

Arne Bödker

**Seelsorge und Beratung als Aufgaben- und Spannungsfeld kirchlichen Handelns
am Beispiel Ehe und Familie**

WS 1995/96, Beiträge zur Diakoniewissenschaft N.F. 48, 151 Seiten

In dieser Diplomarbeit wird die These aufgestellt, daß Beratung eine *wesentliche Aufgabe* der Diakonie *und* der Kirche ist. Auf dem Hintergrund der Diskussion um das rechte Seelsorgeverständnis stellte Henning Luther bereits 1986 fest: „Der Streit um die Seelsorge gleicht nicht selten einem Nebenkriegsschauplatz, auf dem der nicht ausgetragene Kampf um das 'rechte Theologieverständnis' geführt bzw. neue Kämpfe entfacht werden.“ Dabei geht es nicht um ein sensibleres Verständnis dessen, was Seelsorge ist, sondern um die „Richtigkeit“ bestimmter Lehren. Aufgrund knapper werdender finanzieller Mittel wird z.B. in der Württembergischen Landeskirche überlegt, die gesamte Beratungsarbeit aufzugeben, da sie nicht zu den wesentlichen Aufgaben gehöre. Diese Diskussion um ein Seelsorgeverständnis, in dem die reformatorische, lebendige Lehre von der Rechtfertigung zum Ausdruck kommt, wurde oft in polemischem und wenig „seelsorgerlichem“ Ton geführt. Gegensätzliche Konzeptionen stehen sich unvereinbar gegenüber.

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile: In Teil A erfolgt eine Darstellung der Seelsorgegeschichte, wobei auch die unterschiedliche Betonung der lebendigen Lehre zum Ausdruck kommt. Dem folgt eine Einführung in die Geschichte der Beratung und ihres differenzierten Organisationssystems, sowie der unterschiedlichen Trägerschaften und Finanzierungsgrundlagen. Hinsichtlich der Finanzierung der Beratungsstellen konnten über die Finanzierungsanteile der Kirchen und des Diakonischen Werks bzw. anderer gemeinnütziger Träger keine Aussagen getroffen werden. Die Förderung der Beratungsstellen durch Länder und Kommunen variieren in Höhe und Form stark. Daraus resultiert eine permanente Planungsunsicherheit, die ein kontinuierliches Angebot erschwert.

In Teil B wird ein kategorisierender Überblick der Seelsorgefelder gegeben, der in der einschlägigen Literatur in dieser Weise nicht zu finden ist. Gleiches geschieht mit dem Bereich der Beratung, wodurch zunächst das weite Feld von Seelsorge und Beratung abgesteckt ist. Auf den Hausbesuch, dem „locus classicus“ der Seelsorge, wird näher eingegangen. Die *visitatio domestica* erweist sich jedoch als schwächstes Glied in den pfarramtlichen Tätigkeiten (vgl. EKD-Umfragen). Dies steht einerseits im Gegensatz dazu, daß das Gespräch mit dem Pfarrer von einem großen Teil der Gemeinde (2/3) begrüßt würde und andererseits dazu, daß nur wenige den Pfarrer in einer Krisensituation aufsuchen würden. Psychosoziale Beratung wird von verwandten Tätigkeiten, der Informationsvermittlung und der Therapie, abgegrenzt und hinsichtlich des äußeren Rahmens näher beschrieben. Zur quantitativen Erfassung der Beratungsstellen wird in der Arbeit sehr unterschiedliches statistisches Material zitiert, wobei sich eine einheitliche Aussage über Anzahl und Trägerschaften der Beratungsstellen als äußerst schwierig erweist. Ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit ist es, darauf hinzuweisen, daß ein dringender Bedarf an grundlegender Information über den institutionellen und personellen Ausbau und die Arbeitsweisen des Beratungsangebotes besteht. Sehr wahrscheinlich sind die Beratungsstellen des Diakonischen Werkes im Bereich der Familienhilfe rückläufig. Besonders darauf hinzuweisen ist, daß in dieser Arbeit umfangreiches, bisher unveröffentlichtes statistisches Material der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e. V.“ (DAJEB) über Anzahl und verschiedene Zweige der Beratungsstellen öffentlich zugänglich gemacht worden ist.

In Teil C werden zwei gegensätzliche Seelsorgekonzeptionen (Stollberg/Tacke) und ihre Haltung gegenüber den Humanwissenschaften und der Beratungsarbeit, sowie ein Beratungsmodell (Lüders) hinsichtlich einer impliziten Theologie dargestellt. Dabei wurde deutlich, daß in der Beratungsarbeit und der Haltung des Beraters Ziele und Werte realisiert werden, die der „Kirche“ nicht fremd, sondern ebenso zu eigen sind. Abschließend wird in Teil D auf die seit den 70er Jahren bestehende Finanznot und die damit zusammenhängende Prioritätenfrage eingegangen. In der Arbeit wird darauf hingewiesen, daß die mit fiskalischen Zwängen begründete Prioritätendiskussion, jedoch gerade in Zeiten ansteigender Kirchensteuermittel entfacht wurde. Daher wird weitergefragt, ob neben den fiskalischen Argumenten auch andere Gründe, wie beispielsweise eine Institutionskritik oder der Verlust einer geistlichen Identität durch die Beratungsarbeit, eine Rolle spielen. Dabei werden gängige Vorurteile gegenüber der Beratungsarbeit, eine scheinbar zu optimistische Anthropologie, mangelnder Glaube und eine übertriebene Selbstverwirklichung näher beleuchtet. In der Arbeit wird bewußt keine soziologische Begründung kirchlicher Beratung gegeben. Mit einer Prise Ironie wird jedoch gefragt, weshalb sich gerade Kirche für die 4-8 Mio. Menschen mit psychischen Krisen, die jährlich bei praktischen Ärzten

erscheinen und vornehmlich persönliche Zuwendung suchen, verantwortlich fühlen sollte, wenn dies ebensogut der Staat oder andere humanitäre Einrichtungen tun könnten.

Hinsichtlich einer theologischen Begründung kirchlicher Beratung wird darauf verwiesen, daß Soteriologie und Ethik nicht auseinander gerissen werden dürfen. Dies geschieht aber, wenn einzelne Handlungen kirchlicher Beratungsarbeit danach untersucht werden, ob sie dem christlichen Glauben gemäß sind bzw. diesem dienen. Dadurch würde sich eine Werkgerechtigkeit in die Diskussion einschleichen. Beratungsarbeit braucht sich nicht theologisch zu begründen. Christen werden sich in der Gesellschaft nützlich machen, aber dazu braucht es keine fromme Erklärung. Zum Proprium des Christentums gehört vielmehr der Glaube an die Rechtfertigung, der in der Haltung des Seelsorgers und Beraters zum Ausdruck kommt. Anhand der Kriterien „Gotteslob, Verkündigung, Gemeinschaft und Diakonie“, die in den 70er Jahren im Zusammenhang mit der Prioritätenfrage als maßgeblich für relevante kirchliche Aktivitäten aufgestellt wurden, wird die kirchliche Beratung abschließend betrachtet. Aufgrund dieser Maßstäbe kommt die vorliegende Arbeit zu dem Schluß, daß kirchliche Beratung eine wesentliche Aufgabe der Diakonie *und* der Kirche ist, da sie in relativ neuer Weise konkret verkündigt, konkret Gemeinschaft fördert und zentrale Diakonie betreibt.

Eine quantitative Erfassung des gesamten Beratungsbereichs und des Anteils der Beratungsstellen, die sich in kirchlicher Trägerschaft befinden, erwies sich als sehr schwierig. Auch über die kirchlichen Finanzierungskontingente der Beratungsarbeit gibt es keine zuverlässigen Statistiken. Hier wäre eine Transparenz unbedingt erforderlich. Ein dringender Bedarf, das bestehende Beratungsangebot weiter auszubauen, kann jedoch schon jetzt festgestellt werden. Hinsichtlich der Diskussion um Seelsorge und Beratung wäre die Reduzierung eines gegenseitigen Konkurrenzverhältnisses, sowie eine beiderseitige Kooperation mit einer selbstbewußten Achtung der eigenen Tätigkeiten und Fähigkeiten für eine weitere Zusammenarbeit wünschenswert.